

LGB 1999/2

Februar 1999

15. Jahrgang / Nummer 2

Inhalt:

1. Hoffnung mit Durchblick
2. In guter Gesellschaft
3. Wir glauben all an einen Gott – oder?
4. Förderkreis Schule informiert
5. Grundbegriffe des Glaubens: Himmel
6. Nachrichten

Hoffnung mit Durchblick

Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. (Röm 5,5)

Mach dir keine falschen Hoffnungen! Wenn du stets auf dem Boden der Tatsachen bleibst, brauchst du Enttäuschung nicht zu fürchten. Beachte alle Warnzeichen, fahre vorsichtig, so wirst du nicht vom Weg abkommen. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Hoffst du auf hohen Gewinn? Hoffst du Glück zu haben mit einem großen Los? Es lohnt den Einsatz nicht an Zeit und Geld. Wie gewonnen, so zerronnen.

Paulus kennt und empfiehlt eine Hoffnung, die nicht zu Schanden werden lässt. Wer solche Glaubenshoffnung gefasst hat, blickt schon durch zur zukünftigen Herrlichkeit. Dies Ziel hat uns Gott gesteckt. Dass wir es erreichen, ist seine Gnadengabe. Selbst Trübsal soll uns nicht den Weg versperren, sondern über Geduld und Erfahrung will Gott unsere Hand zum „Aber“ der Hoffnung leiten, die nicht versagt oder in Schande endet.

Obwohl wir es nicht wert sind, haben wir bereits ein Angeld erhalten auf das himmlische Erbe: Gott hat den Geist als Unterpand in unsere Herzen gegeben (2Kor 1,22). Durch ihn ist Gottes Liebe ausgegossen in unser Herz. So sparsam bei der Taufe Wasser verwendet wird – der Säugling könnte sich erkälten –, Gott selber spart nicht an Geist und Gaben. Überreichlich, stromweise überschüttet er uns mit seiner Barmherzigkeit und Liebe. So sind wir ja schon „selig“ durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, „den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unseren Heiland, damit wir durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unserer Hoffnung. Das ist gewisslich wahr“ (Tit 3,5-7).

Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden, meine starke Glaubenshand wird in ihm gelegt befunden, dass mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann. Amen. (LKG 365).

Johannes Wilde

In guter Gesellschaft

Der bekannte Schulbuchverlag Klett hat kürzlich für Gymnasien (Sekundarstufe I) eine kommentierte Arbeitsblattsammlung zum Thema „Sekten“ herausgegeben. Unter der Überschrift „Fundamentalismus – sektiererische Tendenzen im Christentum“ werden darin typische Merkmale für christliche Fundamentalisten aufgelistet. Da ist Folgendes zu lesen: „Konservative bis nationalistische Haltung, radikaler Antikommunismus, Festhalten an überkommenen Moralvorstellungen, radikale Ablehnung einer Liberalisierung der Abtreibungsgesetze, Bekämpfung liberaler theologisch-religiöser Auffassungen als Verfallserscheinungen des Christentums, Ablehnung der modernen Bibelexegese (z. B. einer symbolischen Auslegung der Wundergeschichten), Glaube an die persönliche Existenz und Macht des Satans, klare Trennung zwischen Gut und Böse, Vorstellung von Gott als einem strengen Richter, Zurückhaltung in ökumenischen Bestrebungen“.

Bei Fundamentalisten denkt jeder zuerst an islamische Fanatiker oder Terroristen, die wehrlose Menschen rücksichtslos niedermetzeln, wie z. B. immer wieder in Algerien. Da ist es schon erstaunlich, was hier den Schülern im Religionsunterricht alles als „christlicher“ Fundamentalismus vorgestellt wird.

Wenn man diese Aufzählung liest, stellt sich die Frage, ob der Apostel Paulus nach diesem Maßstab nicht auch als Fundamentalist eingestuft worden wäre: Er war stolz auf sein Volk und seine Herkunft aus dem Stamm Benjamin (Röm 11,1). Er hielt soziale Veränderungen nicht für seine Hauptaufgabe (Eph 6,5). Er forderte, dass Frauen nicht über Männer herrschen sollten (1Tim 2,15). Er bekannte, dass ihn Gott bereits im Mutterleib zu seinem Werkzeug ausgewählt hatte (Gal 1,15). Er glaubte alles, was in der Bibel geschrieben steht (Apg 24,14). Er warnte vor den Verfallserscheinungen, die Folge der Gottlosigkeit sind (Röm 1,18-23). Er hielt den Teufel nicht für eine Märchenfigur (Eph 4,27). Er rief die Christen dazu auf, nicht mit den Gottlosen an einem Strang zu ziehen (2Kor 6,14). Er wusste, dass Gott nicht nur Liebe ist, sondern auch der strenge Richter (1Tim 4,6). Er ermahnte seine Gemeinden, nicht mit Irrlehrern gemeinsame Sache zu machen (Röm 1,17).

Wir befinden uns also in guter Gesellschaft, wenn wir an dem festhalten, was uns Gott in seinem Wort sagt. Schließlich sind wir als Kirche „erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“ (Eph 2,20). Bei diesem Fundament wollen wir bleiben, selbst wenn man das heute als „Fundamentalismus“ beschimpft.

Gottfried Herrmann

Wir glauben all an einen Gott – oder?

Keine Lehre der Heiligen Schrift ist der Welt mehr zuwider als diese, dass der Mensch durch das bloße Glauben vor Gott gerecht und selig wird und dass hingegen jeder, der nicht glaubt, deswegen verdammt werden soll. Man denkt, was für einen Wert kann das einem Menschen geben oder nehmen, ob er gewisse geheimnisvolle, unserer Vernunft widerstreitende Lehren glaubt oder nicht. Man denkt, warum soll Gott einst danach fragen, was ein Mensch geglaubt habe. Bei Gott werde es vielmehr heißen: Wie hast du gelebt? Gott sei ja ein gerechter, unparteiischer Gott. Es sei daher undenkbar, dass er einen bösen Menschen darum, weil er alles, was in der Bibel steht, geglaubt habe, in den Himmel aufnehmen werde; und dass er dagegen einen tugendhaften, edlen Menschen, weil er nicht alles habe glauben können, ewig verstoßen sollte.

Man sagt, in jeder Religion rufe man dem Menschen zu: Glaube, so wirst du selig! Der jüdische Rabbi fordere Glauben an seinen Talmud, der Brahmane an seine Veda, der Moslem an seinen Koran, der heidnische Götzenpriester an seine heiligen Urkunden, der Christ an seine Bibel. Und unter den Christen wieder gebe es unzählige Parteien, von welchen jede sage: „Glaube, was wir glauben, so wirst du selig!“ Wer wolle da entscheiden, welcher Glaube der rechte ist? Der beste Ausweg aus diesem Irrgarten sei dieser: Ein jeder möge glauben, was er wolle. Wie man lebt, nur das sei es, worauf alles ankommt. Führt ein Mensch ein gutes Leben, dann mag er sein und glauben, was er wolle, er mag nun ein Jude oder ein Moslem, ein Heide oder ein Christ, ein Bibelgläubiger oder ein Vernunftgläubiger, ein Gottesverehrer oder ein Atheist sein, so werde er doch selig. Es möge daher immer ein jeder bei seiner Religion, in der er geboren worden ist, bleiben.

Die verschiedenen Glauben und Religionen seien nur verschiedene Formen des einen wahren Gottesdienstes, nur verschiedene Wege, welche alle zum Himmel führen. Einst im Himmel werde man einsehen, wie töricht es gewesen sei, darüber, welches der rechte Glaube sei, zu streiten und irgendeinen Glauben zu verachten und zu verwerfen. Dort werde Gott dem Heiden, Juden, Moslem und Christen zurufen: „Ihr seid alle meine Kinder; ihr habt mir nur verschiedene Namen gegeben; der Christ nannte mich Christus, der Jude Jahwe, der Hindu Brahma, der Moslem Allah; der Indianer den großen Geist; ein anderer nannte mich Natur oder Sonne, Mond, Sterne; ein anderer Vernunft. Ihr habt mich alle verehrt: darum versöhnt euch endlich, reicht euch die Bruderhand, hier ist kein Streit mehr!“ Dann werde, meint man, endlich alles in einem Chor singen: „Wir glauben all an einen Gott“.

Das ist der Glaube, der jetzt mehr Herzen erfüllt, als man denken sollte. Es ist dies der Unglaube in seiner nackten Gestalt. Denn wer glaubt, dass alle Glauben einerlei sind, der hält jeden für Torheit und Einbildung und glaubt also im Grunde gar nichts.

Wer hätte denken sollen, dass es in der Christenheit je dahin kommen werde? Aber dahin hat es kommen müssen nach den Weissagungen der Heiligen Schrift selbst. Denn diese sagt von der letzten Zeit: „... weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, dass sie gerettet würden; darum sendet ihnen Gott die Macht der Verführung, dass sie der Lüge glauben, damit gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glaubten, sondern Lust hatten an der Ungerechtigkeit“ (2Thess 2,10-12). „... den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn

verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi“ (2Kor 4,4).

Die Hauptursache, warum jetzt so vielen die Lehre so zuwider ist, dass der Glaube an Christus selig macht, ist also, weil so viele so verblendet sind, dass sie die eigentliche Beschaffenheit des wahren christlichen Glaubens nie kennen gelernt haben. Denn wäre der Christenglaube nichts als ein totes Fürwahrhalten gewisser geheimnisvoller Lehren; könnte ein Mensch auch den Christenglauben haben, und doch ein gottloser Mensch sein und in seinen Sünden bleiben: Dann möchte man freilich auf die Gedanken kommen, dass es gleichgültig sei, ob man den christlichen oder den jüdischen oder den heidnischen oder moslemischen Glauben habe. Aber der wahre Glaube, welchem die Heilige Schrift die Seligkeit zuschreibt, ist etwas ganz anderes. Dieser Glaube hat eine so große Kraft, dass der Mensch, welcher ihn in seinem Herzen trägt, dadurch umgewandelt und ein ganz neuer Mensch wird, der gewiss ein wahrhaft frommes Leben führt. Ja, was sonst nichts in der Welt in einem Menschen wirken kann, das wirkt der Glaube.

*Gib mir nach deiner Barmherzigkeit
Den rechten Christenglauben,
auf dass ich deine Süßigkeit
möcht inniglich anschauen,
vor allen Dingen lieben dich
und meinen Nächsten gleich als mich.
Am letzten End dein Hilf mir send,
dadurch behend,
des Teufels List sich von mir wend.*

C. F. W. Walther (Hauspostille, S. 484f)

Förderkreis Schule informiert

Nach der Gründungsversammlung am 21.11.1998 in Zwickau-Planitz traf sich der gewählte Vorstand des „Förderkreises Lutherische Schulen e. V. Zwickau“ am 28.11.1998 und 9.1.1999 zu Beratungen. Dabei erarbeitete man eine Satzung. Diese Satzung und das Gründungsprotokoll wurden am 17.12.1998 notariell beglaubigt und beim Amtsgericht Zwickau zur Eintragung in das Vereinsregister angemeldet.

Der Vorstand hat inzwischen ein Konto eröffnet. Spenden werden unter der Konto-Nr. 1010 029 130 bei der Sparkasse Muldental (BLZ 860 50 200) erbeten.

Nachdem weitere Glieder unserer Kirche ihre Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt haben, gehören jetzt 34 Mitglieder zum Förderverein. Interessierte Glaubensgeschwister können Informationen über den Förderverein sowie Aufnahmeanträge durch den Vorstand des Vereins erhalten.

So Gott will, soll eine lutherische Schule im Raum Zwickau gegründet werden. Im Schuljahr 2000/2001 könnte die erste Klasse beginnen. Dann soll die Schule schrittweise aufgebaut

werden. Unsere Wichtigste Aufgabe ist aber das Gebet um Gottes Segen. Schließen Sie bitte unser großes Vorhaben in Ihre Fürbitte ein, denn Gott „will gebeten sein, wenn er was soll geben“.

Ruben Bruske

Grundbegriffe des Glaubens: Himmel

Christen wissen, dass mit „Himmel“ zwei ganz verschiedene Dinge gemeint sein können. Das eine ist der sichtbare Bereich, der blaue Himmel, den wir über uns sehen, der Weltraum. Dieser Himmel gehört zur Schöpfung Gottes: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Er unterliegt in Folge des Sündenfalles wie alles Geschaffene der Vergänglichkeit. Darauf hat Gott schon im Alten Testament hingewiesen: „Du hast vorzeiten die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst; sie werden alle veralten wie ein Gewand; wie ein Kleid wirst du sie wechseln, und sie werden verwandelt“ (Ps 102,26-27). Der Herr Christus bestätigt nicht nur das Ende der Erde, sondern des ganzen Weltalls: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht“ (Mt 24,35). Die andere Bedeutung des Wortes Himmel steht für Gottes unsichtbares Reich. Darüber können wir uns auf Grund unserer natürlichen Erkenntnisfähigkeit keine Vorstellung machen. Die Bibel spricht von Himmeln (Plural, vgl. 2Kor 12,2). Unser Denken und Erkennen ist auf Raum und Zeit beschränkt. Gott aber steht als Schöpfer über seinem Werk. Wie er selbst, so ist auch alles in seinem Reich vollkommen heilig. Die Welt dagegen ist durch die Sünde verdorben und von ihm geschieden. Deshalb kommt niemand zum himmlischen Vater, wenn nicht durch den Glauben an Jesus Christus und seine Wiedergutmachung - durch Vergebung der Sünden (Joh 14,6).

Dieses Himmelreich ist das Ziel aller Verheißungen Gottes und des Erlösungswerkes unseres Herrn. Deshalb will er bei seinen Gläubigen durch bildliche Vergleiche aus diesem Leben die Freude auf dieses ewige Ziel wecken. Das erkennen wir besonders deutlich an den prophetischen Hinweisen im Alten Testament. Diese Bilder führten allerdings immer wieder zu dem Mißverständnis, als wollte Gott den paradiesischen Zustand des Himmelreiches auf Erden verwirklichen.

Nach seinem Sieg über Satan, Sünde und Tod ist Jesus aus der sichtbaren Welt in sein himmlisches Reich zurückgekehrt. Eine Wolke verschleierte den Jüngern diesen Übergang von Raum und Zeit in die Ewigkeit. Die Bibel nennt so etwas auch „Entrückung“ (1Thess 4,17; vgl. Elia 2Kön 2,11 „im Wetter“). Dass der Herr vor den Augen der Jünger „aufgehoben“ wurde (Apg 1,9), dass wir bei seinem Kommen unsere „Häupter erheben“ sollen (Lk 21,28) und dass wir von „oben“ sprechen, wenn wir seinen Wohnsitz benennen (obwohl doch Gottes Reich überall ist) liegt an unserem Unvermögen, Unendlichkeit auszudrücken. Damit wird Gottes Majestät gewürdigt, der allem Geschaffenen überlegen ist. Unser Blick zur Erde ist kurz. Er offenbart unsere Begrenztheit. Ein Blick nach oben verliert sich in scheinbar grenzenlose Ferne und vermittelt Freiheit. Den Gegensatz zu dem Oben des Himmels bildet auch der Abgrund der Hölle.

Dennoch ist Gottes unsichtbares Reich schon zu uns auf die Erde gekommen. Johannes der Täufer bereitet seine Zeitgenossen auf Christus vor mit dem Ruf: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 3,2). Jesus macht aus Sündern Gotteskinder. Wer daran glaubt, von dem gilt Jesu Wort: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Joh 14,23). Das heißt: Gottes Himmelreich kommt zu den gläubigen Menschen. Es ist freilich noch verborgen. Wir reden ja auch von der wahren Kirche Christi als von einer verborgenen. Wer nicht schon hier zum Himmelerben wird, kann es auch nach Jesu Wiederkunft nicht mehr werden. Darum ist in diesem Leben der Glaube die wichtigste Sache und das Himmelreich unser stets zu bedenkendes Ziel. Deshalb beten wir: „Dein Reich komme.“ Gottes Reich soll an uns nicht vorübergehen.

In dieser Bitte geht es aber auch darum, dass das Himmelreich für uns sichtbar anbrechen möge. Das geschieht, wenn der Herr am Ende der Welt wiederkommt. Was wir uns hier nicht vorstellen konnten, wird uns dann vollkommen klar vor Augen stehen. Davon schreibt Paulus: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin“ (1Kor 13,12). Gottes heiliges und doch liebendes Wesen, seine hier für uns oft unerforschlichen Wege, die ewige Freude und Unsterblichkeit sind dann für die Gläubigen keine anfechtbaren Glaubensaussagen mehr, sondern werden zur erlebten Wirklichkeit.

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Die Weihnatskollekten in unseren Gemeinden waren wieder für die Sammlung „Brüder in Not“ bestimmt. Bisher sind Beträge in Höhe von insg. 24.300,- DM bei der Verwaltungsstelle eingegangen. Über die Verteilung der Mittel entscheidet demnächst der Synodalrat. Sie sollen wieder vor allem in Bulgarien, Russland und Zentralafrika den von unseren Schwesterkirchen erreichten Menschen zu Gute kommen.

Aus anderen Kirchen:

- Am 28.11.1998 ist in Landskrona Pastor Dr. Per Jonsson gestorben. Er war Präses der Evang.-Luth. Bekenntniskirche in Schweden (ELBK), die sich 1987 von der LBK getrennt hat. 1984 nahm er an unserer Synode in Hartenstein teil. Im vergangenen Jahr sind wieder erste Kontakte zwischen den beiden Bekenntniskirchen in Schweden aufgenommen worden.
- In einem Rundbrief berichtete P. John Sullivan zu Weihnachten über seine Arbeit in Novosibirsk (Russland). Seit zwei Jahren ist er dort mit dem Aufbau eines Seminars beschäftigt, damit die russische Kirche bald einheimische Pastoren bekommt. Gegenwärtig stehen 4 Studenten und 1 Vorschüler in der Ausbildung. Das Alter der Studenten liegt zwischen 29 und 62 Jahren. Einen großen Teil des Unterrichts muss P. Sullivan selbst bestreiten. Hilfe bekommt er durch andere WELS-Missionare und Gäste. So soll von März-Mai 1999 Prof. J. Brug (Mequon) nach Novosibirsk kommen.

- Vom 3. bis 14.12.1998 tagte in Harare/Simbabwe die 8. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Die Versammlung stand unter dem Thema „Umkehr zu Gott – fröhlich in Hoffnung“. Der Weltkirchenrat, zu dem 339 Kirchen verschiedenster Bekenntnisse gehören, feierte bei dieser Gelegenheit sein 50jähriges Bestehen. Die Versammlung zeigte, in welcher tiefen Krise der ÖRK steckt. Viele sind mit dem Liberalismus und Pluralismus nicht mehr zufrieden. Die große Russisch-Orthodoxe Kirche lässt ihre Mitgliedschaft neuerdings ruhen. Sie beteiligte sich in Harare nur mit einer untergeordneten Delegation, die nicht an Abstimmungen teilnahm. – Unsere Ev.-Luth. Freikirche ist nicht Mitglied des ÖRK, weil sie die Zusammenarbeit mit Kirchen ablehnt, die nicht im Glauben, Lehren und Bekennen einig sind.

Nächste Termine:

- 23.-25. Februar: Pastorkonferenz in Zwickau (St. Petri)
- 6. März: Büchertischseminar in der Concordia-Buchhandlung,
- 7. März: Radiogottesdienst in Chemnitz
- 13. März: Vorsteherrüste in Hartenstein
- 13./14. März: Wochenendblasen in Schönfeld
- 20. März: Schaukastenseminar in Dresden, Beginn 9 Uhr, Anm. an P. Klärner

Anzeige:

- Wohnen über der Kirche
Die Zwickauer St. Petri-Gemeinde bietet in ihrem Haus am Römerplatz (Nr. 5) Wohnungen zwischen 50 und 137m² (Zuschnitt nach Wunsch) zu preiswerten Mieten oder auch zum Kauf an. Informationen über P. Hübener, Tel. 0375 241323.